

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 20 Kr. - 5.
Vierteljährig 10 " - 2.
Monatlich 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelk, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler, G. I. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmielegasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Die Nichtachtung des Gesetzes in Italien.

Berlin, 8. August.

In Paris lebt der berühmte italienische Anarchist Cipriani. Nach den Mittheilungen verschiedener Blätter hat dieses Individuum bei der Nachricht von dem Tode des Königs Humbert erklärt: „Ich wäre ein Heuchler, wenn ich leugnen sollte, daß ich darüber Vergnügen empfinde.“
Der Name dieser in Paris frei herumgehenden Bestie ruft die Erinnerung an die Verfehrtheiten wach, durch welche die italienische Kammer seit anderthalb Decennien die Mißachtung der Gesetze großgezogen hat.

Die Verachtung des Gesetzes ist das erste Uebel, an welchem Italien krankt. „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, so hab' ich Dich schon ganz.“ sagt Mephisto. „Verachte nur das Gesetz, so bist Du bald mein.“ sagt die Anarchie. Bei dem zu Trotz und Gewaltthätigkeit neigenden Temperament eines erheblichen Theiles der Bevölkerung äußert sich diese Abneigung gegen das Gesetz darin, jeder behördlichen Anordnung möglichst Widerstand zu bereiten. Ein Augenzeuge der Tragödie von Monza berichtet im Mailänder „Corriere della Sera“, wie vor der Ankunft des Königs eine Reihe halbwüchsiger Burichen sich vor der Brüstung der für den Monarchen errichteten Tribüne festsetzte. Viermal wurden sie durch Polizisten fortgewiesen: immer wieder occupirten sie den gleichen Platz. Einer der Burichen aber rief dem Beamten drohend zu: „Ach, Sie denken, hier in Monza können Sie sich das erlauben, uns wegzuwiesen; in Mailand würden Sie sich so etwas nicht herausnehmen.“

immoralisch ist. Denn um in die Kammer einzutreten, muß der italienische Abgeordnete einen Eid auf die Verfassung schwören. Man mag über einen solchen Eid denken, wie man will, und mag es erfreulich finden, daß wir im deutschen Reichstage ihn nicht kennen, — in Italien existirt er einmal. Deshalb hat auch der edle Idealist Graf Aurelio Saffi, der einer der Triumvirate der Römischen Republik von 1849 neben Mazzini war, später das ihm angetragene Deputirtenmandat zur Kammer abgelehnt, weil seine republikanische Ueberzeugung ihm nicht gestatte, den Eid auf die monarchische Staatsverfassung abzulegen. Die jetzt lebenden Parteigenossen jenes ehrlichen Republikaners halten es aber mit ihrer Ehre vereinbar, sich auf Grund eines republikanischen Programms wählen zu lassen und dann einen Eid zu leisten, die monarchische Verfassung aufrecht zu halten. Die Kammer acceptirt einen so manifesten Meineid. Sie hilft so, die Rechtsbegriffe des Volkes zu verwirren, welches zwar einen König, der mit dem Programm einer Beseitigung des Parlamentes auftreten würde, als einen Meineidigen zu bezeichnen, die Deputirten aber, die mit dem Programm einer Beseitigung des Königs erscheinen, trotz ihres Eides als Ehrenmänner anzusehen gewöhnt wird, denen ein constitutionelles Recht zustehe, auf Montecitorio zu sitzen.

Diese Herren und ihre Presse sind natürlich auf das Eifrigste bemüht, jede Verantwortung für den Mord in Monza von sich abzuweihen. Aber ihre Anhänger machen es ihnen schwer, die Ideengemeinschaft zu verlängern. In Rom überfallen Socialisten einen Zug von Manifestanten für das Königshaus und zerreißen ihnen die Fahne. In Mailand aber hat ein Theil der Bevölkerung so sehr die Empfindung dafür, wo die Verantwortung für die anarchistischen Verfehrungen zu suchen ist, daß am ersten Tage ein Trupp von Entrüsteten vor das Redactionslocal des „Secolo“ zieht.
Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es in Italien nur relativ wenige Socialdemokraten in unserem Sinne gibt. Die meisten Leute, die sich Socialisten und Republikaner und Radicale nennen, sind ihrem Temperament nach Anarchisten. Die Disciplin und das kalte Blut fehlen, der nicht auszurottende und von den Gerichten stets zu milde behandelte Unfug mit dem Messer thut ein Uebriges, und die Geheimbündelei, wie sie sich in der Mafia und der durchaus nicht etwa auf Neapel beschränkten, sondern auch im Norden vorhandenen camorristischen Gewöhnung äußert, vollendet das Unheil.

Wenn sich die deutschen Socialdemokraten mit den italienischen auf eine Stufe stellen, haben sie keine Ahnung von dem, was sie sagen. Man muß den deutschen Socialisten zugestehen, wie man auch sonst über sie urtheilen mag, daß sie die Anarchie in ihren Reihen befeitigt haben. Dem italienischen Socialismus — nicht seinen einzelnen Führern — steht aber Johann Most näher, als der Genosse Kautsky.
Man sind freilich nach dem ersten Schreden die geschäftigen Federn schon wieder an der Arbeit, die Gefahr des Anarchismus zu verkleinern und andererseits den Geist in der Wählerchaft der italienischen Estrema Sinistra zu fälschen. Das Attentat auf den Schah von Persien, der doch wahrhaftig nichts mit „socialen“ Zuständen Europas zu thun hat, und die erste Mißbilligung der englischen Regierung vor verammeltem Parlament an die Adresse Belgiens wegen der Freilassung Cipidò's, die Feststellung ferner, daß auf den König Humbert und auf seine allgemein angebetete Gemahlin die Schallknuten an den verschiedensten Stellen Italiens lauerten, wo sie etwa passiren mußten, um sie niederzufallen, wie ein Wild — all diese Wahrnehmungen der letzten Tage lassen hoffen, daß man einsehen wird, die Anarchie stehe außerhalb der Menschheit.
Die Täuschung jedoch, welche über den Geist der Wählerchaft der Estrema Sinistra verbreitet werden soll, muß vor Allem in Italien gründlich zerstört werden. Nützlich wird telegraphisch von Rom aus verbreitet, daß in Deputirtenkreisen gesagt würde, König Humbert sei so populär gewesen, daß unter seiner Regierung nie ein Majestäts-Beleidigungsproceß stattfand. Das heißt also, man will glauben machen,

er sei niemals gröblich beleidigt worden. Genau das Gegentheil ist wahr. Der Ausländer erschraf förmlich über die rothe Art, in der in jeder Oefteria über den bei den anderen Völkern weit mehr als in Italien verehrten Fürsten gesprochen wurde. Nicht die Beleidigungen fehlten, sondern nur die Ahndung, die dem milden Sinne des Monarchen widerstrebt. Er selbst war daran schuld, daß keine Proceffe wegen Majestäts-Beleidigungen stattfanden, nicht aber die Schüler der extremen Parteien — auch der clericalen — die ihr Möglichstes dazu thaten. Es ist das nur ein menschlich schöner Zug mehr in dem Bilde des gemordeten Königs, nicht aber ein Beweis dafür, daß gewisse Kreise den edlen Menschen geachtet oder das durch ihn repräsentirte Gesetz respectirt haben. B. T.

Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich in der italienischen Kammer anlässlich der Trauerkundgebung für König Humbert. Deputirter Turati gab Namens der Socialisten eine Erklärung ab, in welcher gegen das an König Humbert verübte Attentat protestirt wird. Jedermann — heißt es in der Erklärung — hat ein Recht auf das Leben, und der politische Mord ist nicht nützlich. Turati, der ein Mann von gewinnender persönlicher Lebenswürdigkeit und daher wohlgeklungen ist, wurde ruhig angehört. Der nachfolgende Redner, Deputirter Pantano, welcher sich anschickte, im Namen der Republikaner eine ähnliche Erklärung abzugeben, hatte kaum die einleitenden Worte: „Unser Gruppe schließt sich aufrichtig dem Schmerze an...“ hervorgebracht, als von allen Seiten Rufe ertönten: „Genug, Heuchler! Helfershelfer! Krokodilstränen!“ Pantano hatte nun den unglücklichen Einfall, mit dem höhnischen Zurufe zu antworten: „Ihr beutet also auch das Verbrechen aus!“ Diese Apostrophe gab das Signal zu einer turbulenten Scene. Die meisten Deputirten sprangen in großer Erregung von ihren Sitzen auf, es herrschte minutenlanges Lärm, aus welchem man Rufe wie: „Werft den Kerl hinaus! Hinans mit dem Heuchler! Wir brauchen Euer Mitgefühl nicht!“ und ähnliche vernahm. Pantano, außer Stande, seine Erklärung zu beenden, leistete auf die Aufforderung des Vorredners hin bedingungslos Abbitte. Er konnte sich aber trotzdem nicht mehr Gehör verschaffen, und nur der Umstand, daß der Präsident rasch zur Abstimmung über die eingebrachten Anträge schritt, verhinderte weitere Scenen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 11. August.

Wie aus Fischl berichtet wird, hatte Ministerpräsident Széll am 9. d. eine von 11 bis 1 Uhr dauernde Audienz bei Sr. Majestät. Nachmittags wurde er dem Familienminister beigegeben, an welchem auch der Chef des Generalstabs FML. Freiherr v. Beck theilnahm. Am 9. d. Abends reiste der Ministerpräsident in Begleitung des Ministerialsecretärs Hazay ab. — Der Umstand, daß die hiesige Reize des Ministerpräsidenten Széll dem Ratoter Besuch seines österreichischen Collegen dem Grafen von Sotter folgte, wird nun auch vom officiösen „M. N.“ als purer Zufall bezeichnet. Koerber habe, wie das officiöse Blatt versichert, auf eine Einladung des ungarischen Ministerpräsidenten hin bereits im Frühling versprochen, diesen in Ratot zu besuchen, kam jedoch in Folge seiner mannigfachen Agenden erst jetzt dazu, seinem Versprechen zu genügen. Es sei nur selbstverständlich, daß die beiden Staatsmänner in den stillen Auen des Ratoter Parks auch über die Zustände der von schweren Kriegen heimgekehrten Monarchie einen Ideenaustausch gepflogen haben. Eine solche Besprechung der politischen Verhältnisse stehe aber den mit wichtiger Entscheidung verbundenen Beratungen sehr fern. In dem Ratoter Besuch des österreichischen Ministerpräsidenten sei lediglich der erfreuliche Beweis dafür zu erblicken, daß Széll und Koerber durch

Feuilleton.

Leidenschaft und Liebe.

Roman von C. Belmar. (11. Fortsetzung.)

So geschah es auch; Onkel Oscar, welcher ohnehin Geschäftsangelegenheiten in der Residenz zu ordnen hatte, kam wenige Tage nach diesem Gespräch, um seine Nichte abzuholen.
Er sah heiterer aus, als sonst, denn einige seiner Speculationen waren ihm geglückt, eine gute Ernte stand in Aussicht, und so sah er mit erneuter Hoffnung der Zukunft entgegen.
Melitta reiste frühlichen Herzens mit ihm ab. Konrad hatte versprochen, wenn eine Besserung im Befinden des Kranken einträte, nachkommen zu wollen, das war ihr genug und so betrat sie nun mit heiterer Stirn und lächelnden Lippen die Schwelle des Lindenhofes, den sie vor Jahresfrist verlassen hatte. Die Großmama war sich gleich geblieben; kalt, lieblos, wie immer.
Melitta kümmerte sich wenig darum; sie war den ganzen Tag im Freien, suchte alle ihre alten Lieblingsplätze auf, um zu träumen und an die Zukunft zu denken, die sie im rosigsten Lichte vor sich sah.
Von Konrad kamen zuweilen Nachrichten; mit dem Kranken stand es etwas besser, und er gab der Hoffnung Raum, Melitta vom Lindenhof abzuholen und im günstigsten Falle dort einige Tage zubringen zu können. Die Ferienzeit des jungen Mädchens ging nun zu Ende, und man sah täglich einer Nachricht Konrad's entgegen, die seine Ankunft melden sollte, als plötzlich ein Telegramm eintraf, welches mit kurzen Worten anzeigte, daß der Sohn des Präsidenten gestorben sei.
„Da bleibt nichts Anderes übrig, als daß ich selbst mit Dir in die Residenz fahre,“ sagte Onkel Oscar zu dem betrübten Mädchen. „Ich will es mir schon so einrichten, daß ich für einige Tage abkommen kann.

Nun heißt es wieder frisch an die Arbeit, Kind; sei fleißig, der Erfolg wird Dir nicht ausbleiben.“
„Ich hoffe es, Onkel Oscar,“ jagte Melitta, stolz das Köpfchen hebend.
Ein leises, spöttisches Lachen ertönte, die Großmama stand hinter ihnen. „Noch bist Du nicht am Ziele,“ sagte sie zu dem erschrockenen Mädchen, „sei nicht so zuversichtlich, es kann noch anders kommen.“
„Mutter,“ jagte Oscar in erstem Tone, „Du entmuthigst das Kind durch solche Reden.“
Die Räthin ließ sich in ihren Lehnstuhl nieder; Melitta hatte das Zimmer verlassen.
„Ich mische mich nicht in Eure Angelegenheiten,“ meinte Frau Wellendorf achselzuckend, „ich wollte Dich nur warnen, das Mädchen wird keine Künstlerin, darauf gebe ich Dir mein Wort.“
„Aber um Himmelswillen, warum denn nicht! Melitta besitzt Talent, Fleiß und auch Ausdauer, warum sollte sie da keine Künstlerin werden?“
„Weil sie viel von Dem besitzt, was Ihr Gefühl und Herz nennt; sie urtheilt nie mit dem Verstande, sondern immer nur mit dem Herzen. Sie läßt sich widerstandslos von dem ersten Impulse fortziehen, ohne zu überlegen, ohne nachzudenken. Als wir noch in der Residenz lebten, habe ich viel mit Künstlern verkehrt und ich habe stets gefunden, daß sie wohl Phantasie, viel Lebenslust, aber wenig Herz besaßen. Sie Alle nahmen das Leben von dessen schönster Seite und hatten nur das eine Ziel vor Augen, groß und berühmt zu werden, alles Andere blieb ihnen Nebenjache. Wohl gab es auch Schwärmer unter ihnen, welche sogenannte tiefer Empfindung fähig waren, sie sind verkommen und bald vom Schauplatz des Lebens verschwinden. Nehmen wir an, Melitta mit ihrem so heißen Herzen, mit ihrem so empfänglichen Gemüth findet jemand, den sie liebt, der ihre Liebe erwidert — Kunst, Beruf, Talent und wie alle diese schönen Dinge heissen mögen, werden mit einem Male nicht mehr für sie da sein; mit dem ganzen wilden Ungefühle ihres Naturells wird sie sich der neuen Leidenschaft hingeben, ohne mehr daran

zu denken, ihr Ziel zu erreichen. Du weißt, was ich von diesen Naturen denke; Leute, die sich nur von ihrem Gefühle leiten lassen, besaßen niemals meine Sympathie, ich habe stets diejenigen vorgezogen, die der Vernunft, dem practischen Verstande die erste Stimme einräumten, darum habe ich es auch Konrad niemals verzeihen können, daß er Minna's Hand ausschlug, jetzt könnte er ein reichler, angesehener Mann sein.“
„Ich bitte Dich, laß es genug sein von allen diesen Dingen,“ unterbrach sie Oscar rasch, „wir haben Jeder unsere eigenen Ansichten über diesen Punkt. Wozu denn immer wieder die Vergangenheit heraufbeschwören!“
„Du hast recht,“ sagte die Räthin sarkastisch, „umionmehr, als die Dinge sich jetzt nicht mehr ändern lassen; der Befehl des Lindenhofes wird wohl nie etwas Anderes für uns sein, als eine schöne Hoffnung, die nie in Erfüllung geht.“
Ein tiefer Seufzer hob Oscar's Brust. „Lassen wir das,“ jagte er resignirt.
Melitta kehrte wieder nach der Residenz zu ihren Studien zurück; allein mit der früheren angenehmen Lebensweise war es nun vorbei.
Der Präsident war durch den Tod des einzigen Kindes in Trübsinn verfallen und ließ Konrad keinen Augenblick von seiner Seite.
Der nun gänzlich alleinlebende Mann nahm den jungen Wellendorf an Sohnes statt an und drang so lange mit Bitten in Konrad, bis dieser sich entschloß, seine Professoren's Stelle niederzulegen, um sich so ganz seinem väterlichen Freunde widmen zu können.
Es war ein schweres Opfer, welches Konrad da dem alten, vielgeprüften Manne brachte, denn seine bisherige Stellung war ihm lieb und werth gewesen und seinen bescheidenen Bedürfnissen hatten seine Einnahmen vollkommen genügt.
Konrad war einer Derjenigen, die wenig Werth auf Geld und Gut legen; der Umstand, daß ihn der Präsident sofort zum Erben seines nicht unbedeutenden Vermögens einsetzte, konnte für ihn in dieser Sache keinen Anschlag geben. (Fortsetzung folgt.)

Hande herzlicher Freundschaft vereint seien und daß sie keineswegs gegen, sondern miteinander für das Wohl der Monarchie wirken. Ein Umstand, der werth ist, registriert zu werden, da schon seit sehr Langem kein Beispiel hiesig gefunden werden könne. — Ebenso beispiellos ist aber die österreichische Confusion und Verlegenheit.

Die „Nöln. Ztg.“ schreibt zur Ernennung des Grafen Waldersee: Nunmehr können wir erwarten, daß die Kaiserin, ihr Hof und die chinesische Armee gegen Europa im Felde stehen, sei ein Abfinden mit Halbheiten unmöglich, weil der Kampf bis zum bitteren Ende durchgeföhrt werden müsse. Die Wahl Waldersee's sei eine Anerkennung der deutschen Kriegstüchtigkeit, sowie der Ausdruck des Vertrauens zur Rechtllichkeit und Ehrenhaftigkeit der deutschen Diplomatie, die bei Wahrung der deutschen Interessen keine berechtigten Interessen anderer Mächte verletzen werde. Mit der Ehre falle durch ein solches Mandat der Mächte auch ein großer Theil der Verantwortung auf die Schultern der deutschen Regierung, die sich indessen in keiner Weise dieser Verantwortung entziehen wird, nachdem Kaiser Wilhelm sein Wort verpfändet hat, die Ermordung Kettlers zu sühnen und zu rächen.

Die „Agence Roumaine“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Ausführungen des Organs der ehemaligen Verfassungspartei „Constitutionalul“, in welchen es heißt, der Minister des Aeußern habe den rumänischen Agenten in Sophia beauftragt, die bulgarische Regierung auf die Agitationen des macedonischen Comités in Sophia aufmerksam zu machen. Dimitrow, der jüngst das Attentat auf den Professor Michailenco verübte, habe erklärt, das Verbrechen auf Befehl des Präsidenten des genannten Comités ausgeführt zu haben. „Constitutionalul“ veröffentlicht die Note des Ministers des Aeußern füge hinzu, wenn diese Propaganda der That, welche ebenso gefährlich sei, wie jene der Anarchisten, im Occident noch länger von der bulgarischen Regierung gebildet würde, so würde sich für die rumänische Regierung die gebieterische Nothwendigkeit ergeben, gegen zahlreiche Bulgaren, die in Rumänien ihren Wohnsitz haben, Maßregeln zu ergreifen, welche die öffentliche Ordnung und die politische Nothwendigkeit erheischen.

„Neuer's Office“ meldet aus Tientsin vom 5. d.: Das Treffen bei Peking begann heute früh um 3 Uhr 30 Minuten. Die Chinesen wurden aus ihren Verchanungen vertrieben. Die Russen hatten 500, die Engländer 50 Tode. Die Verluste der Deutschen und Japaner sind noch nicht bekannt, aber anscheinend auch bedeutend. Der Weg nach Peking wird nunmehr für offen gehalten.

Einer Depesche aus Shanghai zufolge herrscht in Peking wegen angekündigten Vormarsches der Verbündeten die größte Panik. In den Straßen gibt es fortwährende Kämpfe zwischen den Anhängern des Prinzen Tuan und jenen des Kaisers Kwangju. Dieser befürwortet einen raschen Friedensschluß mit den Großmächten, um die heilige Stadt vor dem Einmarsch der Fremden zu retten. Zur Vertheidigung Pekings seien 100.000 Mann regulärer Truppen aufgeboden.

Der Berichterstatter der „Daily Chronicle“ meldet aus Pretoria, es seien energische Maßregeln zur Verproviantirung der Stadt nothwendig, da alle Züge beständig angegriffen würden. Die Blätter melden aus Pretoria vom 8. d.: 500 Boeren mit zwei Geschützen sind acht Meilen nördlich von der Stadt aufgetaucht und mit den englischen Vorposten in Berührung gekommen. Man befürchtet, daß die Boeren in Pretoria die anrückenden Boerencommandos unterstützen werden.

Vord Roberts telegraphirt aus Pretoria vom 8. d.: In den Districten von Betslehem und Harrysmith wurden 4140 Boeren gefangen genommen. Der größte Theil derselben wird nach Ceylon gebracht werden. Ferner wurden über 4000 Pferde und Ponies weggenommen, sowie eine große Menge Munition vernichtet. Die Garnison von Glandsriver bestand aus 300 Australiern und Rhodesiern. General Carrington traf zu spät ein. General Methuen, der mit Lord Kitchener gegen Dewett operirte, hatte am 8. d. früh in der Nähe von Venterstroom mit einem Theile der Mannschafft Dewett's ein Gefecht. Der Feind wurde von einer Reihe von Koppen, welche er mit großer Fähigkeit vertheidigte, vertrieben. Auf Seite der Engländer wurden 7 Mann getödtet und 4 Officiere verwundet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. August.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Ludmilla Lutosky zur ordentlichen Lehrerin an der Krendi-Lonaer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Rechtspracticanten Stefan Kolcsge zum provisorischen Finanz-Concepts-Practicanten bei der Kronstadt, den unbefohlenen Rechnungspracticanten Koloman Banyai zum befohlenen Rechnungspracticanten bei der Klausenburger, den unbefohlenen Rechnungspracticanten Michael Barth zum befohlenen Rechnungspracticanten bei der Zilaher k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Versehung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Lehrerin Ilona Marossan von der Kagy-Mihalayer zur Alfo-Szilvasser Staats-Elementarschule veretzt.

(Marktwesen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß die in der Stadt Mühlbach auf den 29. Januar, 24. April und 24. August fallenden Waaren-Märkte, in dem Falle, wenn diese Termine auf einen Sonntag oder einen anderen Feiertag fallen, an den auf die bezeichneten Tage folgenden Wochentagen abgehalten werden.

(Promenade-Musik der Stadtkapelle.) Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, nach welcher die städtische Musikcapelle immer nur an Sonntags-Nachmittagen auf der oberen Promenade gespielt hat, sind diese Concerte nunmehr auf Montags-Nachmittage verlegt worden. Das zweite dieser Promenade-Concerte findet nächsten Montag den 13. d., Nachmittags 4 1/2 Uhr, mit folgendem Programm statt: 1. „Pada Dunare“, March von Büch, 2. „Kafocy-Duverture“ von Keler Bla. 3. „Sümbilder“, Walzer von Fahrbach. 4. Finale des ersten Actes aus der Oper „Don Juan“ von Mozart. 5. „Gute Nacht“, Lied für Trompete von Fr. Abt (N. March). 6. „A-B-C“, Potpourri von Komzar. 7. „Tändelei“, Polka-Mazur von J. Strauß.

(Militär-Musik unter den Erlen.) Morgen Sonntag den 12. d. findet bei günstiger Witterung ein Concert der Militär-Musikkapelle des 2. Infanterie-Regiments vor der Conditorei-Freny unter den Erlen statt. Anfang 1/5 Uhr Nachmittags.

(Beschlagnahme.) Ueber Requisition der Klausenburger k. Anwaltschaft beschlagnahmte Untersuchungsrichter Alexander Gödri im Laufe des gestrigen Tages in hiesigen Buchhandlungen und anderen mit dem Verkaufe von Antiquariatsarten sich befassenden Geschäften die vorgefundenen Doppel-Correspondenzarten, welche mit dem Widnisse Stefan Ludwig Roth's und einem in Noten gesetzten und des Vergehens der Aufreizung gegen eine Nationalität bezichtigten Texte ausgestattet sind. Gleichseitig wurde telegraphisch die Confiscation dieser im Verlage von G. A. Reiffenberger in Mediach vorräthigen Karten verfügt, ferner der hiesigen Polizeihauptmannschafft der Auftrag erteilt, derlei wo immer, selbst bei Privatpersonen vorfindliche Karten zu confisciren, über welche Maßnahmen der Untersuchungsrichter dem k. ung. Ministerium des Innern und dem k. ung. Handelsminister Bericht erstattete. Gegen den Verleger und Drucker der erwähnten Antiquaratsarten ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

(Polizeiliches.) Den 29. v. Abends 7 Uhr, wurden auf dem Baiteiplatz (Wagner'sche Gießereiberei) 3 Knaben von einem Zinjanteristen geschlagen und mit Fußstritten bedrückt. Nachdem diese Knaben bisher nicht erüirt werden konnten, deren Einvernahme aber wünschenswerth ist, werden die p. t. Eltern derselben erücht, sich bei der städtischen Polizeihauptmannschafft einzufinden.

(Verschiedene Jagdgeschichten.) Ein „gestempeltes Wildschwein“ wird nicht bloß im „Vogelhändler“ erlegt, auch in Siebenbürgen, im Land des Segens kommen derlei Verwechslungen oder richtiger „Bersehen“ vor. Man weiß ganz sicher, daß einer der kühnsten und berühmtesten Waidmänner den Alzener Gemeinde-Eber niederbrannte, weil er ihn für einen Wilder abgesehen hatte. Noch unvergessen ist der Proceß, den ein Frecker Junasse gegen einige bekannte Jägerleute anstrengte, weil sie im Gebirge seine zwei zahmen Schweine als „Wildbernes“ auf die Strecke gebracht. Vor der auf der sogenannten „Lugenherberge“ seinerzeit balladenmäßig besungenen Jagdbeute in der Form eines „Haupttauchers mit zwei Herzen“ soll die Geschichte verschämt ihr Antlitz verhüllen, obzwar das Vorhandensein von Naturwundern nicht bestritten werden soll; ebenso möge der Fall nicht unter die kritische Loupe genommen werden, daß ein gewaltiger Nimrod eine Rehgeiß schoß, weil das aber „reglementwidrig“ war, derselben den Kopf abhieb, die Zigen entfernte, dann damit prahlte, er habe einen Rehbock geschossen und auf die Frage, wo denn die Krümel wären, feiß und fest behauptete, er habe dieselben sammt der Hirnschale weggefeueret und sich nicht weiter darum gekümmert. Das Neueste auf dem Gebiete der Jagd-„Bersehen“ ereignete sich vor wenigen Tagen auf Hermannstädter Gemarkung. Ein hiesiger unermüdlicher Jägermann hatte es scharf auf Wildenten. Fortuna ist ihm hold. Umweit vom Bahnhöfe ist ein schilfiger Tümpel. Sein kluger Hund apportirt aus dem Tümpel eine Ente und legt sie seinem Herrn und Meister zu Füßen. Die Ente watschelt fürbass wieder in's Wasser. (Nebenbei bemerkt, pflegen Wildenten aufzuliegen, wenn sie von einem Hunde aufgeföhrt werden.) Unser Nimrod erblickt nun zwei Enten auf dem Wasserpiegel. Biff, Paß! Beide sind Kinder des Todes. Ebenso ergeht es noch einem Paar Enten. Der prächtig dreifährige Hund trägt beide Paare seinem Herrn zu, der sie an seine Jagdtasche heftet und als Trophäen im Triumph in die Stadt bringt. Ein anderer Jäger hört von diesem Jagdglück und geht am nächsten Tage mit seinem Hunde auf „Wildenten“ hinter die Bahn. Die Frau des Bahnwächters bittet ihn, den Hund in's Schilf zu schicken, vielleicht gelingt es ihm, ihre seit gestern vermissten vier Enten aufzuföhren. Jagdtableau! Der glückliche Jäger von Tags vorher hatte vier Hausenten statt Wildenten erbeutet. Ob der Bahnwächter einen Schadenersatz-Proceß angestrengt hat, ist bis noch nicht bestimmt.

(Garten-Concert.) Morgen Sonntag den 12. d. findet im Hermannsgarten ein Concert der Regiments-Musik Nr. 2 statt, und zwar bei günstiger Witterung im Garten „türkische Musik“, anderenfalls im Glaspavillon wie gewöhnlich Streichmusik. Anfang 7 Uhr Abends.

(Dem badenden Publicum) diene zur Kenntniß, daß die Temperatur-Veränderungen vom Eigentümer der vormals Hausmann'schen Bäder auf der Fleischhauer-Wiese, Herrn Gustav Heinz, auf der an der Ecke der Breiterpromenade angebrachten Tafel täglich einmal genau verzeichnet werden, es somit keinem Zweifel unterliegt, daß die Aufzeichnungen mit der Wärme des Wassers auch in Wirklichkeit vollkommen übereinstimmen. Der Besuch dieser Flußbäder kann, im Hinblick auf die ständig schöne Witterung, in diesem Monat nur empfohlen werden.

(In Habermann's großer Bierhalle) findet morgen Sonntag den 12. d. M. ein Frühjoppen-Concert statt und Abends wird die Ubrudbanjaer Streich-Musikkapelle bei freiem Eintritt dort spielen.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Harteneckgasse Nr. 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zahlen Erwachsene 60 Heller und etwa sie begleitende Kinder 20 Heller Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Todesfall.) Frau Katharina Wolff geb. Veier ist am 9. d. im 64. Lebensjahre hier gestorben und wurde heute Nachmittags auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

(Abgeordnetenwahl.) Im Felsö-Bissoer Wahlbezirke wurde vorgestern Staatssecretär Dr. Nagy mit einer Majorität von 1535 Stimmen zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

(Brandstatistik.) Im Monate Juni l. J. kamen in Ungarn sammt Nebenländern in 821 Gemeinden 986 Brandfälle mit 1897 Brandgeschädigten und einer Schadensumme von 1,984.492 Kr. vor; auf Ungarn allein entfielen 754 Gemeinden mit 895 Schadenfällen, 1807 geschädigten Parteien und einer Schadensumme von 1,873.558 Kronen. Die höchste Schadensumme war in Budapest mit 158.860 Kr., im Maramaröer Comitae mit 123.665 Kr. und im Szatmarer Comitae mit 121.023 Kr. zu verzeichnen. Das größte Schadenfeuer fand am 25. Juni in der Gemeinde Handal-Bustyahaza (Comitae Maramaros) statt; der angerichtete Schaden betrug 114.400 Kr.; jodann folgt Budapest, wo ein Brand am 4. Juni einen Schaden von 60.000 Kr., und die Gemeinde Herenyvölgy im Sohler Comitae, wo am 12. Juni ein Brand einen Schaden von 60.100 Kr. stiftete.

(Verschiedenes.) Vom Blitze erschlagen wurde am 10. d. Vormittags 11 Uhr auf dem Felde zwischen Rosenau und Neustadt die Neustädter Bäuerin Voltres mit ihrer 16-jährigen Tochter. Beide sind todt geblieben. Der Mann und ein Knabe wurden ohnmächtig, erlitten jedoch keine Verletzung. — In Steinamanger wurde der Chef des Staatsbauamtes Obergeringier Victor Zoltan wegen Fälschung von Quittungen und Unterschlagung von Amtsgeldern vom Verwaltungsausschusse vom Amte suspendirt, ferner ist gegen ihn die Disziplinaruntersuchung angeordnet worden. — Aus Groß-Beckerek wird gemeldet: Der Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Jozsan Perjes hat den Polizei-Vorhauptmann Georg Jankovics vom Amte suspendirt und gegen ihn die Disziplinaruntersuchung angeordnet. Außerdem wurden gegen Jankovics bei der Staatsanwaltschaft Anzeigen wegen Mißbrauches der Amtsgewalt, Verleitung zum falschen Eid und wegen schwerer körperlicher Verletzung erstattet. — Der seit einigen Jahren in Trensén etablirte Nateur Wilhelm Korgel schoß am 8. d. auf den mit ihm bis vor Kurzem intim befreundeten Comitaebeamten Johann v. Meliczky, knapp an ihn herantretend, einen Revolvererschuß ab. Meliczky stürzte schwer verletzt zusammen. Ein Arzt transportirte Meliczky mit dem gerade abgehenden Sitzgare nach Wien. Korgel wurde sofort verhaftet. Er gibt Eiferucht als Motiv der That an. — Josef Szabo trat erst vor wenigen Wochen als Feizer in den Dienst der Donau-Dampfschiffschafft-Gesellschaft und erhielt auf dem Remorqueneurichiff „Stefania“ Verwendung. Am 8. d., als die „Stefania“ auf der Fahrt unterhalb Mohacs begriffen war, bemerkte Szabo im Gespräch mit seinem Collegen prahlerisch zu diesem, er wette, daß er mehr Dampf entwickeln könne, als sein Colleague. Wenn er die Wette verliere, sei er bereit, in die Donau zu springen. „Also komm“, springen wir Beide hinein!“ antwortete Jener scherzend. Szabo machte aber gleich Ernst und warf sich über die Brüstung des Vorderes in die Donau und verschwand spurlos in den Wellen. — Aus Fiume wird berichtet: Bei der Brücke über die Fiumara wurde knapp neben dem Geleise der elektrischen Straßenbahn eine Dynamitpatrone gefunden, die glücklicherweise noch vor Anbruch eines Wagens explodirte, ohne Schaden anzurichten. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet. — In Wien

waren am 9. d. Abends Gerüchte über ein Revolvententat verbreitet, welches angeblich gegen ein Mitglied des kaiserlichen Hauses in der Umgebung von Wien verübt worden sei. Diese Nachricht war absolut falsch und erwies sich als müßige Erfindung. — Am 9. d. starb in Baden (bei Wien) der älteste Curgist, der Rentier Friedrich Seiß im 83. Lebensjahre. Er testirte 60.000 fl. für wohlthätige Zwecke. Seinem langjährigen Nateur vermachte er 2000 fl.

(Der „Kopf“ des Ganzen.) Einen guten Scherz von Charlotte Wolter erzählt ein österreichisches Blatt. Eines Tages hatte sie sich in der Kanzlei des Burgtheater-Directors, des geistreichen Dingelstedt anmelden lassen, um mit ihm irgend ein Hühnchen zu pflücken. Der Director war kein Freund von solchen Auseinandersetzungen und suchte sie wenigstens so lange wie möglich hinauszudieben; er ließ sich deshalb verlegen, er war auch diesmal nicht da. Die Wolter beachtete eine Freundin, die in demselben Hause, in dem damals die Directions-Kanzlei untergebracht war, einen Stock höher wohnte. Ein militärisches Weichenbegängniß zog vorüber, die Musik löckte die beiden Damen an's Fenster und siehe, da öffnete sich das Fenster der Directions-Kanzlei und Dingelstedt's Kopf streckte sich aus demselben heraus. Charlotte Wolter läßt sich von ihrer Freundin jogleich ein Blättchen Papier geben, schreibt einige Zeilen darauf und schickt es hinunter in die Kanzlei; Dingelstedt entfaltet das Briefchen und liest: „Lieber Hofrath! Ich habe Sie stets für einen ganz einzigen Director gehalten. Heute thue ich es mehr, als je; denn selbst wenn Sie gar nicht in der Kanzlei sind, Ihr Kopf ist doch immer da — ich hab's soeben gesehen. Ihre Sie bewundernde Charlotte Wolter.“

(Kunst, Wissenschaft und Literatur.) Das soeben ausgegebene 7.—9. Stück der „Bayreuther Blätter“ (2,10 M.) enthält Richard Wagner's Briefe an den verstorbenen Bürgermeister Theodor von Munder aus der Zeit von 1871 bis 1882. Die Briefe betreffen sich größtentheils mit Gesellschäften, dem Bau von „Wahnfried“, wie des Festspielhauses, den ersten Festspielen von 1876 u. s. f. Bekanntlich hatte Wagner gerade der thatkräftigen Unterstützung Munder's viel zu danken. Dessen Sohn, Professor M., gibt zu den Briefen einen Commentar, der für jeden Bayreuthpilger viel des Interessanten bietet. — Ein Brief Wagner's an List (d. d. 1. 8. 1850, Zürich), der im selben Heft abgedruckt ist, ist ein Begleit Schreiben zu drei Partituracten, die Wagner in seinen „Lohengrin“ eingefügt wissen will, an der Stelle: „Sein Ritter ich bin Lohengrin genannt!“ In der ersten Fassung wollte dem Meister die Stelle nicht behagen, aber erst nach jahrelangen Sinnen fand er den Grund. — Das große Musikfest, das alle drei Jahre in Birmingham stattfindet, wird von Hans Richter dirigirt werden. Das ausführliche Programm, das soeben veröffentlicht wird, legt, wie üblich, den Anfang des Festes mit der „Elias“-Aufführung auf Dienstag, 2. October, Vormittags. Am Abend gelangt der zwölftheilige Psalm von Sir Hubert Parry „De Profundis“, und Elgar's „Silberbilder“ zur Ausführung. Am Mittwoch Vormittag wird die Cantate Elgar's „Der Traum des Gerontius“, die nach dem Gedichte des Cardinals Newman componirt ist, zum ersten Mal aufgeführt. Unter den mitwirkenden Kräften sind Edward Lloyd und Mme. Brema, Coleridge Taylor's „Song of Hiawatha“ wird den Abend ausfüllen. Auch dieses Werk wird auf besonderen Wunsch des Componisten von Hans Richter dirigirt werden. Die Hauptpartien werden von Mme. Albani, Edward Lloyd und Andrew Mac Gungun. Donnerstag Vormittag wird statt der üblichen Messias-Aufführung die „Matthäus-Passion“ gegeben. Freitag Vormittag folgt das Brahms'sche „Requiem“, und Freitag Abend findet das große Musikfest mit einer Aufführung des „Messias“ seinen Abschluß. — Fanny Janaukoff, die einst gefeierte Tragödin, liegt gelähmt und gänzlich mittellos in St. Mary's Hospital zu Brooklyn darnieder. Sie hat ihr Vermögen in unglücklichen Unternehmungen verloren, und von ihrem früheren Glück und Ruhm ist ihr nichts geblieben, als die Erinnerung. — Richard Wagner erhält in Baltimore ein öffentliches Denkmal. Die vereinigten Sänger Baltimore's haben auf dem Brooklyner Sängereiste eine Broncebüste Wagner's, eine gute Nachbildung einer für Karlsruhe hergestellten Wagnerbüste, als Preis davongetragen und beschloffen, dieselbe der Stadt Baltimore zur Aufstellung in einem der Parks zu schenken. — Das Burg-Theater hat außer Hartleben's „Rothenmontag“ auch das neueste Werk von Otto Ernst zur Aufführung angenommen. — Nach dem „Erntabl.“ hat die Wiener Censur Halbe's „Jugend“ nach einem Confectionswechsel der in dem Stücke auftretenden Geistlichen und anderen fundamentalen Aenderungen für das deutsche Volkstheater freigegeben. Die Bestätigung dieser oft gebrachten und oft demontirten Nachricht bleibt aber abzuwarten.

(Was benötigt unbedingt eine Dame?) Einen schönen, reinen, zarten Teint! Dies kann am leichtesten und sichersten durch die Benützung des weltberühmten und beliebten Margit-Creme erreicht werden. — Diese ganz unschädliche und gänzlich geschädigte Gesichtsalbe, welche weder Quecksilber, noch Blei enthält, entfernt nach einigen Tagen Sommerprossen, Leberflecken, Miteßer und alle Haut-Unreinlichkeiten, plättet Knötchen und verleiht der Haut eine feine, junge, frische Farbe. — Zu haben beim Erzeuger: Rekenen v. Földes, Apotheker in Arad und in allen Apotheken. — Großer Tiegel 2 Kronen, kleiner 1 Krone.

(Zwischenfälle beim Leichenbegängnisse in Rom.) In Folge des ungeheuren Andranges des Publicums zur Leichenfeier des Königs Humbert kam es an drei oder vier Stellen in den Straßen, die der Leichenzug passirte, zu einem gefährlichen Gedränge. Vor dem Palais der Banca Italia, an der Ecke der Via Nazionale und der Via Serpenti durchbrach die Menge, als der König und die ausländischen Vertreter passirten, das Truppenpalat. Der Fürst von Montenegro zog den Säbel, worauf viele Generale dasselbe thaten, bis bekannt wurde, daß es sich bloß um die Menge des Publicums handle. In der entstandenen Panik wurden 16 Personen leicht verletzt.

(Antimes aus Monza.) Graf Brambilla, der Oberstjägermeister des Königs Humbert, ist nach Monza zurückgekehrt, ohne in Rom das Testament König Humbert's gefunden zu haben. Er brachte aber drei Cassetten mit, die einige Aufzeichnungen enthalten und, wenn auch nicht in formeller Hinsicht, so doch practisch das Testament ergeben. König Humbert hatte vom Vater eine Schuldenlast von fünf- undzwanzig Millionen übernommen. Er nahm sich nun selbst der Administration der Krongüter an und verwalte sie so genau, daß er jetzt ein Erbe von etwa hieszig Millionen Goldfrancs hinterläßt. In seinen Aufzeichnungen finden sich hinreichend Anmerkungen, welche erkennen lassen, wie er sich die Administration nach seinem Tode dachte. Von einem formellen Testament, das ein officieller Staatsact gewesen wäre, nahm er, abgesehen von seiner großen Lebenslust, aus dem Grunde Abstand, weil er darin auch die Verpflichtungen gegen die Herzogin Litta hätte erwähnen müssen. Der König hatte Freunden gegenüber oft geäußert, daß er der Herzogin von Litta gegenüber verpflichtet sei, daß er aber die Königin, welche er über Alles liebe und als eine leidende Heilige verehere, nicht kränken wolle, indem er irgend etwas unternehme, was die Beziehung zur Herzogin publik mache. Die Beziehungen zur Herzogin Eugenie von Litta, welche gegenwärtig im 60. Lebensjahre steht, datirt aus dem Jahre 1869, dem Geburtsjahre des jetzigen Königs. Margherita war damals schwer leidend, und sie hat sich auch von ihrem Leiden nie mehr erholt. Die Herzogin gehört einem der ältesten Adelsgeschlechter an. Sie galt in ihrer Jugend für die schönste Frau Italiens. Den Beziehungen entsprang ein Sohn, Alphonso Marquis de Litta, der, wie ein Porträt im Mailänder „Dipedale Maggiore“ zeigt, dem König in ganz außerordentlicher Weise ähnlich war. Der Marquis diente

bei der Ca... Schmerz d... schmied und... mälben vor... Hospital zu... eines Kinde... jünger das... zog sich da... der Villa... nach Monza... zungen in... Handhunde... in die Vik... gelangte so... Füßen, befi... sie den Tod... Boden auf... blicke mit... Monza vor... Tage. Als... von der Kön... des größten... so gebedet... wolle, verli... einem böhm... zurückkehren... (M... und renom... Lieferanten... in den Gan... hat nicht... Continente... Landwirth... und die Kö... sei er Sp... Stall das... Selbst in... auf dem Ge... neid's die... Verbs-M... bänder aner... und die Kö... fluid mit gr... Distanzreit... mächtigst... Gummi-S... gezollt. Die... verwendet au... und franco... (M... daß der vor... einbalisamit... Escorial, u... geschlossen... seit dem Zah... liegen bis... königliche... resten der... (D... Ausstellu... zur Verweil... aufgestellte... fällen, dreht... jonders inter... Diejenigen, ... Vater habe... als der Sob... Langweile... (D... festgestell... hundertens... herrichten n... sind ähnlich... und zwar im... Grad und 18... abnorm hoch... Em... für Kinder... H... Herm... Gaff... bestehend aus... 15 fl. d. 2... und am 1... Gr... Soli... wird sofort... Erforderlich... gut zu rechn... D... Zeug... ist zu verka... 2 Stück, 1... canal grenzend... Näher...



